

26. 04. 2021

Man kann die Welt und die Welten bebildern und vertonen. Am weitesten kommt man mit der Sprache. Wo Analphabetismus herrscht, haben die Bilder und Töne das Sagen. Wir wissen es insgeheim. Deshalb sind wir mißtrauisch gegen Bilder und Töne. Und, es ist wahr, wir sind auch mißtrauisch gegen die Sprache. Aber wie artikulieren wir unser Mißtrauen: in Sprache. Gibt es so etwas wie mißtrauische Bilder, mißtrauische Töne? Ich wüßte nicht. Unser Mißtrauen gegen Bilder und Töne artikulieren wir ebenfalls in Sprache. Wir haben keine Wahl. Wir müssen in der Sprache bleiben und an der Sprache arbeiten. Sie ist das Element, ohne das ein Menschenleben nicht zu haben ist. Das fünfte Element, das sich zu Feuer, Wasser, Luft und Erde addieren muß, um aus dem Existieren in den besseren Aggregatzustand gehen zu können, ins Leben.

Man sieht, ich habe doch eher Vertrauen in die Sprache, kein Mißtrauen kann dieses Vertrauen wirklich erschüttern. Das Mißtrauen gegen sich selbst ist Teil der Sprache. Sie kann Ja und Nein im selben Augenblick sagen, und nicht nur sagen, sondern auch denken und meinen. Und das, ohne auseinanderzubrechen. Keine Wissenschaft ist mißtrauisch gegen sich selbst. Keine Religion ist mißtrauisch gegen sich selbst. Mit anderen Worten, die Skepsis, und eben nicht die Gewissheit, und schon gar nicht simulierte Gewissheit, ist das Zentrum der Sprache. Skepsis muß man aushalten, ohne sie gibts nichts zu verstehen. Die Skepsis und die Erfindung, und damit sogar die Verneinung und die Lüge, halten die Zukunft offen, beide sind nichts anderes als der Hinweis: ich kann etwas so tun oder lassen, aber ich kann es auch auf andere Art tun oder lassen, auf viele andere Arten; ich kann so weitermachen wie bisher, aber ich kann auch einen neuen Versuch starten. Die Sprache eröffnet mir diese Möglichkeiten. Ob ich sie auch ergreife, ergreifen will oder ergreifen kann, das hängt von meinem Mut ab (oder meiner Feigheit), von meinen Fähigkeiten (oder meinen Konditionierungen). Vorausgesetzt, man möchte etwas über sich selbst und über die Welt, über sich in dieser Welt, erfahren. Es gibt eine Menge Leute, die das lieber nicht möchten und deshalb die Finger von den Büchern lassen. Wenn es um Selbsterkenntnis geht, befürchten sie das schlimmste, und wenn man die Befürchter genauer betrachtet, könnten sie recht haben. Für solche Leute ist alle Selbständigkeit eine Folter, nicht nur die der Literatur. Sie sind nicht erquicklich, die Befürchter. Sie stehen still. Sie wissen nicht, daß nichts so schwer ist wie Stillstand, und nichts so einfach wie Bewegung. Wie bewegt man sich vom Fleck? Man macht einen Schritt, und dann den nächsten.

∞ ∞ ∞

Lesen / Hören / Schauen

Flannery O'Connor: Das brennende Wort / The Violent Bear It Away (Hanser Verlag, 1962).

CD — Heiner Müller liest Heiner Müller (Berlin: Alexander Verlag, 1998).

DVD — True Detective - 2. Staffel / Episode 3+4 (Home Box Office / Warner Home Video, 2016).

Fortsetzung folgt ...

© 2021, Felix Hofmann